

Daniele Ganser

Ein ehemaliger Schüler im Portrait und Interview



www.danieleganser.ch
www.peakoil.ch

Daniele Ganser gehört derzeit zu den gefragtesten Schweizer Forschern. Auftritte im Fernsehen, Interviews für Radio und Printmedien sind bei ihm an der Tagesordnung. Geboren wurde der Historiker und Friedensforscher 1972 in Lugano. Sein Geschichts-, Englisch- und Philosophiestudium absolvierte er an der Universität Basel, in Amsterdam und London.

Internationale Beziehungen, verdeckte Kriegsführung und Geostrategie standen schon bald ihm Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses und seine Doktorarbeit zum Thema Nato Geheimarmeen in Europa sorgte weltweit für Aufsehen. Nach seinem ausgezeichneten Uniabschluss arbeitete Daniele Ganser beim Think Tank Avenir Suisse in Zürich und leitete dort unter anderem die Kampagne zum Beitritt der Schweiz in die UNO.

Heute ist Daniele Ganser Mitglied zahlreicher Expertengruppen, die Politiker und Wirtschaftsvertreter beraten. Hauptsächlich forscht und lehrt er aber an der Universität Basel und untersucht vor allem die Zusammenhänge rund um den so genannten Peak Oil. Damit ist das Erreichen des Fördermaximums gemeint, das Gansers Analysen zufolge innerhalb der nächsten zehn Jahre eintreten wird. Danach werden die Ölressourcen sukzessive zurückgehen, die Preise entsprechend steigen und der globale Kampf ums schwarze Gold – der heute bereits vielerorts entbrannt und häufig unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung geführt wird – zunehmen.

Ziel von Daniele Gansers Forschung ist, diese brisanten Verknüpfungen wissenschaftlich fundiert aufzuzeigen. Dabei soll es jedoch nicht bleiben. In der kürzlich ausgestrahlten Talksendung «Aeschbacher» sagte er sinngemäss: „Wir werden im 21. Jahrhundert vielerorts mit dem Phänomen der Knappheit konfrontiert. Das ist eine ganz neue Herausforderung, bietet aber die Chance das System wirklich umzustellen. Vorausgesetzt viele Einzelne ändern ihre Gewohnheiten.“

Leonie Scheidegger

Wir treffen uns mit Daniele Ganser in seinem Büro in Münchenstein an einem Montagnachmittag.

Daniele, was genau ist dein Beruf?

Ich bin Historiker, spezialisiert auf internationale Zeitgeschichte seit 1945 und beschäftige mich vorwiegend mit dem globalen Kampf ums Erdöl aus Sicht der Friedensforschung. Ich habe mehrere Bücher geschrieben, über die Kubakrise, über Energie und über die NATO Geheimarmeen, und arbeite als Dozent an der Uni Basel, unter anderem im Rahmen des Nachdiplomstudienganges Konfliktanalyse.

Was für Erinnerungen hast du an deine Schulzeit im Holbeingymnasium?

Gut gefallen hat mir die zentrale Lage im Stadtzentrum. Ich kann mich gut daran erinnern, dass wir nach der Schule manchmal an den Rhein oder in die Stadt gegangen sind. Das habe ich nach zwölf Jahren Steinerschule am eher abgelegenen Jakobsberg sehr gemessen. In den Pausen hatten wir auch Kontakt mit den Schülern des Kohlenberggymnasiums, was ich ebenfalls geschätzt habe. Ich hatte engagierte und kluge Lehrer und wurde zudem in der Klasse als Neuer wohlwollend aufgenommen. Gut in Erinnerung habe ich auch unsere Abschlussreise nach Berlin.

Hat deine Schulzeit deine Berufswahl bzw. Studienwahl beeinflusst?

Meine Zeit an der Rudolf Steiner Schule und am Holbeingymnasium haben mich ganz sicher geprägt, keine Frage. Ich wurde darin unterstützt, meine Interessen an internationaler Politik, an Krieg und Frieden zu vertiefen und weiter zu verfolgen. Zum Beispiel haben wir im Holbeingymnasium im Italienisch-Unterricht ein bewegendes Buch von Primo Levi über den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg gelesen. Mich hat das sehr interessiert, andere hat das angeödet. Ich glaube, dass es nicht nur auf die Intelligenz und das Fachwissen ankommt, sondern vor allem auch, dass man das Interesse an einer Frage oder einem Phänomen behält. Nur so kommt man zu einem Ziel und vertieften Einsichten. Fragen zu haben ist eine ganz wertvolle Sache, das wird oft unterschätzt. Daher habe ich im Wahlfach am Holbeingymnasium Philosophie belegt, was ich nie bereut habe, ich wollte „grossen

Fragen“ nachgehen, nach dem Sinn des Lebens, nach Gerechtigkeit, nach der Natur des Bösen und so weiter.

Was hast du nach der Schule gemacht?

Nach der Matur 1992 habe ich zuerst den Militärdienst absolviert. Dann habe ich mich an der Universität Basel eingeschrieben, zuerst für Philosophie, später dann auch für Geschichte und Englisch. Mit der Zeit habe ich gemerkt, dass mich Geschichte und internationale Politik am meisten interessieren. Ich habe 1998 das Lizentiat in Geschichte und Englisch abgeschlossen und danach ein Dissertationsstudium in internationaler Zeitgeschichte angehängt, das ich 2001 abschloss.

Bist du später einmal in die Schule zurückgekehrt?

Ja, ich habe einmal einen Vortrag über Friedensforschung und Energie in der Aula gehalten, den ich angenehm in Erinnerung habe. Mit meinem Deutsch- und Geschichtslehrer habe ich mich auch immer wieder getroffen, er hat mir wertvolle Ratschläge gegeben.

Was sollten deiner Meinung nach die Schüler und Schülerinnen am Gymnasium generell mitbekommen und was insbesondere im Hinblick auf die Uni?

Wichtig scheint mir, dass man als Schüler herausfindet, welche Fragen man in sich trägt, und hier meine ich die wirklich tiefen Fragen. Nur so findet man heraus, was einen bewegt. Wenn man sich für nichts interessiert und keine Fragen hat, ist es schwierig, ich hoffe, das ist selten. Nicht einfach ist es auch, wenn man sich für tausend verschiedene Dinge interessiert und sich nicht entscheiden kann. Dann rate ich, dass man mit Freunden oder Lehrern über die Interessen spricht. Natürlich muss man am Gymnasium auch Fachwissen und Fähigkeiten wie Fremdsprachen aufbauen. Wenn man aber zudem seine Interessen gut kennenlernt, ist das mindestens so wichtig. Das hilft bei der Wahl des Studienfachs oder, falls man nicht an die Uni will, bei der Berufswahl. Ich finde es auch durchaus sinnvoll, wenn man nach der Matur eine grosse Reise macht. Gerade wenn man in sehr arme Länder geht und dort lange bleibt, wird man erkennen, dass wir in der Schweiz unglaubliche Privilegien geniessen, die wir oft als selbstverständlich ansehen. Ich kenne junge Menschen, die durch eine solche Reise oder einen sozialen Einsatz viel stärker geprägt wurden als durch ihre ganze Zeit am Gymnasium oder in der Uni.

Kannst du für Dummies konkret erklären was man sich unter Friedensforschung vorstellen muss?

Ein Friedensforscher nimmt zur Kenntnis, dass wir auf der Welt über 6 Milliarden Menschen sind und dass wir uns manchmal mit Waffen töten, vor allem in Kriegen und auch bei Terroranschlägen. Ein Friedensforscher fragt, warum wir das tun und welche

konkreten Beispiele es gibt. Es gibt verschiedene Gründe für Gewalt und Krieg, einer ist, dass wir als Menschen manchmal etwas erbeuten wollen, zum Beispiel Erdöl, manchmal töten wir auch, weil sehr negative Gefühle wie Hass oder Angst oder Rache uns steuern. Ein Friedensforscher untersucht diese Zusammenhänge wie auch die Tatsache, dass die Mehrheit der Menschen lebt ohne zu töten, was wiederum sehr interessant ist. Töten ist die Ausnahme, nicht die Regel. Im Übrigen sehnen sich sehr viele Menschen nach Frieden und Sicherheit, Frieden ist als Ziel absolut mehrheitsfähig.

Glaubst du daran, dass die Welt je friedlich sein wird? Oder anders gefragt: Ist es nicht manchmal deprimierend sich für etwas zu engagieren, das schier aussichtslos ist?

Wir haben tatsächlich eine Geschichtsschreibung die im Detail aufzeigt, wie wir uns seit mehr als 3000 Jahren gegenseitig umbringen, vor allem im letzten Jahrhundert mit den beiden Weltkriegen, die als tragische Rekorde gelten, aber auch mit den vielen Konflikten im Kalten Krieg, darunter zum Beispiel der Vietnamkrieg oder die Kriege im Irak. Diese lange Liste der Kriege und die Berge der Toten sind schon deprimierend. Aber ich bin sehr davon überzeugt, dass es niemals aussichtslos ist, sich für etwas einzusetzen. Auch dafür gibt es ganz viele Beispiele in der Geschichte, denn Bewusstseinswandel ist möglich und kommt immer wieder vor. Nehmen wir das Frauenstimmrecht in der Schweiz. Noch in den 1950er Jahren glaubten viele, dass es absolut unmöglich und auch völlig unsinnig wäre den Frauen auf nationaler Ebene das Wahl- und Stimmrecht einzuräumen. Ähnlich glauben heute viele, dass es wenig Sinn macht sich für den Frieden einzusetzen, denn Krieg sei so etwas wie ein Naturgesetz. Das stimmt aber nicht. Wir haben immer die Wahl. Es ist kein Naturgesetz, dass nur Männer wählen und stimmen können. Und daher hat man das 1971 in der Schweiz auch geändert und seither können Frauen wählen und stimmen. Heute schämt man sich fast, dass es bis zu dieser Einsicht so lange dauerte. Bei den Kriegen ist es etwas schwieriger, das weiss ich schon, aber vielleicht kommt auch eine Zeit, in der wir zurückblicken werden und uns schämen, wie blind wir jeweils Kriegspropaganda aufgesessen sind und wie naiv wir Krieg und Totschlag als unvermeidbar angesehen haben.

Was sind deine Zukunftspläne?

Ich möchte mich weiterhin mit dem Thema Erdöl und dem Peak Oil beschäftigen und dazu beitragen, dass erneuerbare Energien und Energieeffizienz mehr gefördert werden. Zudem ist es mir sehr wichtig, dass die friedliche Konfliktlösung gestärkt wird, es macht wenig Sinn, wenn wir in Zukunft endlose Ressourcenkriege führen.

Julie Stier, Salomé Neuhaus